

Fehler im System

Im Fokus des Sammelbandes *Fehler im System. Irrtum, Defizit und Katastrophe als Faktoren kultureller Produktivität*, herausgegeben von Felix Philipp Ingold und Yvette Sánchez, steht der »Fehler«, so die Herausgeber in der Einleitung, nicht als »unproduktives Ärgernis«, sondern als »Stimulanz, als Triebfeder der Erkenntnis«. Während Fehler meist als Störungen wahrgenommen werden, die es zu beheben oder zu vermeiden gilt, vermögen sie dort besonderes Interesse zu erwecken, wo sie produktiv werden. Das muss nicht ein spektakuläres Ereignis sein wie im Juni 1996 die Selbsterstörung der Weltraumrakete Ariane V beim Jungfernflug, zweiundvierzig Sekunden nach dem Start aufgrund eines auf fehlerhafter Programmierung beruhenden Kommafehlers bei der Bahnberechnung. Auch Fehler mit weniger gravierenden Folgen stimulieren nicht selten Wahrnehmung und Denken.

Das mag eine jener kleinen Geschichten illustrieren, aus denen John Cages Lecture *Indeterminacy* [2] von 1958 besteht: Auf einem abendlichen Spaziergang in Los Angeles habe das Schaufenster eines Schreibwarengeschäfts seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Dort war eine mechanische Apparatur zu sehen, gedacht dafür, mit einem Füller auf einem vorbeiziehenden Papierstreifen Schönschrift vorzuführen. Ein Plakat erläuterte die besondere Perfektion der Apparatur. »Ich war«, so Cage, »fasziniert, denn alles ging schief. Der Füller riss das Papier in Fetzen und spritzte Tinte durchs ganze Schaufenster und übers Plakat, das jedoch lesbar blieb.« Was ist es, das Cage an diesem Anblick so faszinierte? Es ist die Erfahrung einer Differenz: Was vollmundig angekündigt wurde und was im Schaufenster tatsächlich zu sehen war, klappte auf spektakuläre Weise auseinander.

Diese kleine Szene vermag einiges über das Phänomen »Fehler« zu lehren: Es handelt sich dabei um einen relationalen Begriff. Einen Fehler zu erkennen setzt einen – wenigstens in gewissen zeitlichen Grenzen stabilen – Normalzustand voraus, an dem gemessen er überhaupt erst als solcher in Erscheinung tritt. Die Rede von Fehlern impliziert zugleich die Perspektive von außen, den Blick des (Selbst-)Beobachters, der Norm und vorliegende Erscheinung in Beziehung setzt. Zu unterscheiden wäre des Weiteren zwischen Fehlern, die einfach passieren, und solchen, die vor-

sätzlich »begangen« werden, etwa bei bewusster Regelverletzung in künstlerischen Dingen, wo der Handelnde zugleich Beobachter ist.

Das Spektrum der im vorliegenden Band versammelten Themen ist außerordentlich breit und reicht vom Fehltritt im Tanz über den ärztlichen Kunstfehler, den Fehler im Mathematikunterricht, Literaturbetrieb, Finanzsystem, im Denken von Wissenschaftlern wie Alexander von Humboldt oder Charles Darwin über die künstlerische Arbeit der Basler Gruppe »Fehlerpfleger«, den Film bis zum Fehler als bewusster künstlerischer Provokation. Worum es in den unterschiedlichsten Facetten geht, die eigentümliche Produktivität des Fehlers, ist Gegenstand eines dem Band gleichsam als Motto vorangestellten kleinen Textes aus der Feder des Begründers der konkreten Poesie, Eugen Gomringer. Ausgehend von Paul Klees Diktum, die Kunst sei der Fehler im System, macht er den Satz »kein fehler im system« durch ein schrittweises Verschieben des »f« im Uhrzeigersinn zum *System mit Fehler*, bis der Buchstabe nach achtzehn Schritten, der Anzahl der Buchstaben des Satzes entsprechend, wieder seine ursprüngliche Position erreicht hat und damit, was anfangs Behauptung war, nunmehr als Ergebnis eines im Text sich vollziehenden Prozesses präsentiert.

Primäres Anliegen der Herausgeber war es nicht, die Produktivität des Fehlers theoretisch zu fassen. Es ging darum, die Vielfalt zu zeigen, sich dem Phänomen von verschiedenen Seiten zu nähern, es zu umkreisen und einzukreisen – und das ist zweifellos gelungen. Gelegentlich hat dies allerdings den Nachteil, dass die Grenzen verschwimmen. So anregend es etwa ist, das Scheitern von Unternehmungen zu thematisieren (Yvette Sánchez), hat es den Nachteil, dass manches dem Fehler zugerechnet wird, was nur indirekt damit zu tun hat. Für ästhetisch Interessierte besonders anregend sind die Texte etwa über die provokative Fehlerästhetik der russischen Avantgarde der zehner und frühen zwanziger Jahre (Felix Ingold), über die Integration von Fehlern aufgrund unzureichenden Könnens in das choreographische Konzept von George Balanchine (Gabriele Brandstetter) oder über das ästhetische Potential technischer Unzulänglichkeiten des Mediums Film (Hansmartin Siegrist). ■

Fehler im System. Irrtum, Defizit und Katastrophe als Faktoren kultureller Produktivität, hrsg. von Felix Philipp Ingold und Yvette Sánchez, Göttingen: Wallstein 2008, 382 Seiten, ISBN 978-3-8353-0327-0